

steigung Elisabeths I. schrieb Vermigli ferner aus Zürich einen langen Brief an die neue Königin, in dem er sie als «heilige Deborah» anpries und gleichzeitig an die Pflichten eines frommen Magistraten erinnerte (S. 181–192). Während der sogenannten «Vestiarian Controversy» verteidigte er schließlich die Legitimität der königlichen Anordnungen in liturgischen Fragen (S. 203–220).

Die vielen Indizien einer Verbreitung der Zürcher kirchenpolitischen Ansichten in England – zu der auch die ehemaligen «Marian Exiles» und später einflussreichen Bischöfe John Jewel, Richard Cox, John Parkhurst und Edwin Sandys wesentlich beitrugen – bestätigen laut Kirby die These, dass die Wurzel des englischen «Settlement» im reformierten Zürich liegen, und stellen deshalb auch

das herkömmliche *via media*-Modell endgültig in Frage. Kirbys Ausführungen im vorliegenden Band können somit als Pendant zu seiner Deutung der politischen Theologie Richard Hookers gelten, den er an anderer Stelle nicht als mutmasslicher Gründer des «Anglikanismus», sondern eher als Verteidiger der reformierten Kirche Englands betrachtet (vgl. W. J. Torrance *Kirby, Richard Hooker's Doctrine of the Royal Supremacy*, Leiden et al.: Brill 1990).

Die vorliegende Studie Kirbys, welche sich durch ihre Reflektiertheit und Klarheit auszeichnet, stellt einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des reformierten Protestantismus Zürcher Prägung und seines Einflusses auf die englische Kirche.

Luca Baschera, Zürich

Alain Dufour, **Théodore de Bèze**. Poète et théologien, Genève, Droz, 2006, 272 S., ISBN 2-600-01103-X

Lange gehörte Theodor Beza zu den eher wenig bekannte Grössen des Reformationsjahrhunderts. Erst in neuester Zeit wurde sein Lebenswerk, seine Eigenständigkeit und Ausstrahlung in grösseren Arbeiten angemessen hervorgehoben. Die kleine Renaissance der Bezaforschung wurde nicht zuletzt auch durch die rege Editionstätigkeit der letzten Jahrzehnte begünstigt, insbesondere durch die von Alain Dufour und seiner équipe herausgegebene «Correspondence de Bèze».

Mit dieser Biographie entspricht Alain Dufour einem in der Bezaforschung länger gehegten Wunsch. Seit der Abhandlung von Geisendorf (1949) fehlte eine neue biographische Darstellung des Nachfolgers Calvins. Der Nestor der Beza Briefwechseledition stützt sich bei

der Nachzeichnung des Lebenswegs überwiegend auf das äusserst umfangreiche Informationsmaterial der mit grösster Sorgfalt und Sachkenntnis kommentierten Ausgabe. Die Angaben wurden von ihm mit anderen Quellen verglichen, sowie anhand einschlägiger Literatur überprüft und ergänzt. Einfühlsam zeichnet Dufour das Bild des Dichters, des Historikers und des Theologen Beza, wobei naturgemäss die reformatorische Tätigkeit in Genf und Frankreich in Vordergrund steht, aber auch jene im Reich, in den Niederlanden, in Schottland und England wird angemessen dargestellt. Neben dem Einzelschicksal Bezas bietet das Buch aber noch viel mehr. Dufour versteht es meisterhaft, immer wieder grundsätzliche Ausführungen zur komplexen Entwicklung der Reformation in Genf und in Frankreich einzuschleusen, so etwa zur Bedeutung der Jahre 1580–1583 für die Geschichte der Rhonestadt oder zu den Religions-

kriegen in Frankreich. Die Kapitel «Bèze et Dudith 1568–1571» und «Contre la Formule de Concorde 1574–1581» bringen interessante Ausführungen über Probleme der lutherischen und reformierten Konfessionsbildung im frühneuzeitlichen Europa. Sorgfältig abwägend wird das historische Werk dargestellt (vgl. S. 186–188 über die Verfasserfrage der *Histoire ecclésiastique*) und einfühlsam das dichterische Schaffen gewürdigt (*Abraham sacrificiant, Poemata, Psaumes, Icones*).

Mit diesem Buch ist dem Autor ein le-

bendiges Zeitgemälde gelungen, dessen Interesse weit über die Person Bezas hinausreicht. Sprachlich brillant geschrieben, gelingt Dufour dabei die schwierige Balance zwischen breitenwirksamer Leserfreundlichkeit und wissenschaftlicher Fundierung. Mit dem ausführlichen Personen- und Ortsregister am Schluss ist dieses Buch ein unerlässliches Werk für die weitere Bezaforschung. Eine Übersetzung in deutscher Sprache wäre sehr zu wünschen.

Emidio Campi, Zürich

John Jewel and the English National Church: **The Dilemmas of an Erastian Reformer**. By Gary W. Jenkins. Pp. viii + 293. Aldershot: Ashgate, 2006 (St. Andrews Studies in Reformation History). ISBN 0-7546-3585-6

A new scholarly monograph on John Jewel is long overdue. Jewel was the bishop of Salisbury from 1560 to 1571 and author of several polemical tracts defending the practices of the Church of England; he also lived in Zürich as an exile in the late 1550s. Despite his importance, and despite the fact that Reformation historiography has developed significantly in the last forty years, the most recent scholarly book on Jewel appeared in the 1960s. Thus, many will welcome this study by Gary Jenkins. However, while making some positive contributions, the book is flawed in both content and form. Jenkins puts forward an interesting argument about Jewel's use of the Church Fathers in his writings. He contends that the bishop used the Fathers not to develop a positive, patristic foundation for the Church of England, but to criticize that church's Catholic opponents. In fact, Jewel «attacked the very notion that

there was a Catholic consensus among the Fathers» (5). The book is also valuable for its close analysis of the writings of these Catholic opponents. Jenkins is right to point out that men such as Richard Smith and Thomas Harding have been neglected in recent scholarship, and it is useful for readers to be reminded of the strength and vigor of their Catholic assault on the Elizabethan Church of England. Jenkins's presentation of Jewel as a flawed and ambiguous defender of the English church is also intriguing. His comparison of Jewel's publications and sermons with his private letters to colleagues back in Zürich reveals a disconnect between the public Jewel – loyal defender of Elizabeth and her church – and the reformer privately frustrated at the state of religion in his country. More dramatically, he argues that Jewel was, in fact, a bad apologist. He describes Jewel's «poor grasp of his opponents' implications» (72), his «polemical duplicity» (83) and his «equivocal use and misquoting of texts» (131).

This debunking of Jewel raises the issue of historiography. The failure of Jenkins to present a clear picture of previous scholarship on Jewel or of where his